

Seine Kühe erhalten homöopathische Kügelchen

Der Biobauer Gottfried Hiestand aus Samstageren streichelt seine Kühe an den Ohren und behandelt sie mit alternativen Methoden. Wie viel das nützt, ist umstritten.

Von Anna-Katharina Ehler

Samstageren - Spagyrische Tropfen, Ur-tinktur, Arnika und Eisenhut. Mit diesen und anderen mystisch klingenden Substanzen behandelt Gottfried Hiestand aus Samstageren seine Kühe, wenn sie krank sind. Wie viele seiner homöopathischen Behandlungen erfolgreich sind, kann der Biobauer nicht sagen. «Ich weiss ja nie, ob die Kuh sowieso wieder gesund geworden wäre», sagt Hiestand.

Es komme längst nicht nur auf die medizinische Therapieform an, sondern vor allem darauf, wie gut ein Bauer seine Tiere kenne und wie viel Zeit er mit ihnen verbringe. «Jedes Streicheln, jedes Ohrmassieren zählt», sagt Hiestand, «doch meistens fehlt die Zeit dafür.»

Hiestand führt seinen Betrieb mit 24 Milchkuhen in der dritten Generation. Die Kühe sind alle behornt, seine Kälber behält er. Er versucht sie als Mutter- oder Milchkuhe zu verkaufen. Auch damit geht Hiestand einen anderen Weg als die meisten seiner Kollegen. In der Landwirtschaftsschule habe er gelernt, wirtschaftlich zu denken und zu handeln. Jedoch habe er bald entschieden, dass ein Einkommen zwar wichtig sei, andere Dinge für ihn aber Priorität besässen. «Ich habe das Gefühl, dass die Landwirtschaft sich in eine falsche Richtung entwickelt», sagt Hiestand. «Wenn wir vergessen, dass wir Gäste auf unserem Land sind, landen wir in einer Sackgasse.»

Vor 20 Jahren stellte Hiestand seinen Hof auf Bio um. Er wandte sich an den in der Region tätigen Tierarzt und fragte,



Biobauer Gottfried Hiestand mit seiner Lieblingskuh Alya. Foto: Sibva Luedner

ob es für ihn denkbar wäre, sich in Naturheilkunde weiterzubilden. «Er habe schon genug studiert, sagte er mir», erinnert sich Hiestand. Ein Kollege gab ihm dann an einer Stubete den Rat, sich an Eli Schläppi zu wenden, Naturärztin und Spezialistin für klassische Homöopathie aus Laufen Bl.

Schläppi versorgte Hiestand mit Büchern zur Homöopathie. Er sagt: «Antibiotika haben unzählige Menschen- und Tierleben gerettet.» Aber die Tatsache, dass Antibiotika von Tierärzten wie

«Zäkti und Schokolade» verteilt werde, fand er schon damals gefährlich.

Schulmedizin bleibt Ausnahme

Es brauche einen ausgeprägten Lernwillen und viel Ehrgeiz, um sich der Homöopathie kundig zu machen, sagt Hiestand. Auch habe er jahrelange Erfahrung darin, seine Tiere genau zu beobachten und ihr Verhalten richtig zu deuten. In Ausnahmefällen holt sich Hiestand schulmedizinischen Beistand. «Ich entscheide intuitiv, ob ich den Tierarzt anrufe.»

Christian Suter, der in Hirzel eine Praxis für Gross- und Kleintiere führt, sagt, dass es sich mit Akupunktur und Homöopathie ähnlich verhalte wie mit Religion: Man müsse daran glauben. «Wenn ein Tier wieder gesund wird, dann sagen manche Bauern im Nachhinein, sie hätten Kügelchen gegeben. Stirbt ein Tier, erfahre ich davon nichts», sagt Suter.

Trotzdem will der Tierarzt alternative Heilpraktiken nicht generell als Humbug abtun. «Es gibt vieles, was wir naturwissenschaftlich nicht erklären können», sagt Suter. «Das heisst nicht, dass es zwingend falsch ist.» Auch gibt er zu bedenken, dass es mittlerweile viele Spezialisten gäbe, die erfolgreich mit Homöopathie arbeiteten.

Problematisch findet Suter, dass die Kügelchen oftmals nach dem Prinzip «nützt es nichts, so schadet es nichts» angewendet würden. Ohne Ausbildung und Erfahrung sei es sinnlos. «Hie und da einen Abendkurs zu besuchen, reicht nicht aus», sagt Suter.

Das letzte Mal rief Gottfried Hiestand den Tierarzt, als eine seiner Lieblingskuhe ein Kalb gebar, das von Geburt an schwächelte. Es erkrankte an einer Lungenerzündung, von der es sich nach einer homöopathischen Behandlung wieder erholte. «Trotzdem wollte es keinen rechten Lebenswillen entwickeln», sagt Hiestand. Der Tierarzt versuchte danach, mit verschiedenen Antibiotikatherapien dem Kalb zu helfen. Kurz vor Ostern verstarb das Tier.